

## **Referat von Anton Rotzetter**

anlässlich der Film-Matinée in Luzern

vom Sonntag, 24. September 2006, Kino Bourbaki, im Panorama, Luzern.

Im Namen der organisierenden Trägerschaft dieser Matinée möchte ich Sie zu Wagendorfs Film „We feed the World“ herzlich willkommen heissen. Wir sehen zuerst den aufwühlenden Film, hören dann nach einer kurzen Pause von 10 Minuten meinen Vortrag an, anschliessend ist Diskussionsmöglichkeit, wir müssen aber um 13.45 diesen Raum verlassen, haben dann aber weitere Diskussions- und Begegnungsmöglichkeiten beim Apéro. Ich kann Ihnen nicht Vergnügen wünschen zum Film, wünsche Ihnen aber viel Offenheit und grosse Aufmerksamkeit.

**„We feed the World“**  
Film von Erwin Wagenhofer

## **Lebensmittel – Todesmittel Spiritualität und Lebensstil**

---

Anton Rotzetter

Wir sind – nehme ich an – alle erschüttert von dem Film, den wir eben gesehen haben. Wir fühlen uns ohnmächtig und gleichzeitig aufgebracht über die Mechanismen, unter denen die heute globalisierte industrielle Lebensmittelproduktion abläuft.

Sie werden sich zu Recht fragen, wer ich denn sei und warum ich mich mit dem Thema beschäftige. So möchte ich mich zunächst etwas vorstellen:

- Ich bin seit bald 50 Jahren Kapuziner – also jemand, der sich als Schüler und Anhänger des Franz von Assisi versteht. Unser Ordensgründer lebte eine radikale Verbundenheit mit allen Geschöpfen und eine alles umfassende Ehrfurcht vor dem Leben. Sein Lobgesang der Schöpfung wird heute überall gesungen. Bei Franz von Assisi gibt es ähnliche Begriffe wie zum Beispiel im Buddhismus und Hinduismus:
  - Da spricht man von advaita: alles ist eine Ganzheit, alles ist mit allem, jedes mit jedem verbunden, in der Sprache des Franz von Assisi: alles ist auf alles paarweise und geschwisterlich bezogen; einander Schwester und Bruder.
  - In den beiden asiatischen Hochreligionen spricht man von ahimsa: nicht schaden, nicht verletzen wollen; in der Sprache des Franziskus: heisst das Sympathie und Compassio: Freude und Leid der andern Geschöpfe als eigene Freude und als eigenes Leid empfinden; Empathie = Einfühlung in alles und in jedes.

Darum muss ich die genannten Mechanismen als eine abscheuliche und Leben verneinende Verirrung empfinden und das auch öffentlich sagen.

- Ich bin Theologe – also jemand, der von Gott sprechen soll – und dies auf eine Weise, dass die Welt Hoffnung und Zukunft haben kann; ein Theologe, für den Spiritualität eine ganzheitliche Sache ist und nicht einfach nur Meditation, Gebet, Gottverbundenheit, Rückzug aus dem Getriebe der Welt, oder sogar nur Wellness, Wohlfühlprogramm. Spiritualität ist ein Lebensentwurf, der alle Dimensionen des Lebens zu einer Ganzheit fasst, eine Perspektive, die nichts ausklammert, ein Lebensstil, zu dem der Verzicht ganz wesentlich gehört, wenn das kostbare Leben bedroht ist; ein gott-menschliches

Begegnungsgeschehen, das den ganzen Menschen, also auch seine Konsum- und Essgewohnheiten allmählich völlig umformt und neu gestaltet.

- Ich bin Schriftsteller, der sich in den Dienst dieser Hoffnung und dieser Perspektive stellen will. Darum bin ich hier, um nicht nur der Erschütterung nach diesen Film Ausdruck zu geben, sondern auch entsprechende Konsequenzen zu fordern.

Alles hängt mit allem zusammen: die spanische Tomate auf dem Teller – dahinter steht eine verfehlte Wirtschaftspolitik, die die Lebensgrundlagen in Afrika zerstört. Sie schafft Flüchtlinge, die zu Tausenden über das Mittelmeer drängen und oft genug darin umkommen, Arbeiter, die unter menschenunwürdigen Bedingungen die Tomate auf dem Teller oder dieses oder jenes herstellen; Asylsuchende, die gewisse Leute als Wirtschaftsflüchtlinge betrachten und menschenunwürdigen Verfahren unterwerfen und dann abschieben. Wirtschaftsflüchtlinge – sicher, aber in einem anderen Sinn. Unsere Wirtschaft hat sie geschaffen. Sie soll die Verantwortung übernehmen und eine Politik machen, die die Lebensgrundlagen fremder Völker festigt und nicht immerzu nur schwächt. Und wir darum werden die Tomate nicht mehr kaufen und nicht mehr essen, wir sind Gegner des Asylgesetzes, das heute zur Entscheidung durch das Volk vorliegt, und verstehen uns als Schwestern und Brüder der Asylsuchenden.

Alles hängt mit allem zusammen: „Gemüse, Milch, Brot, Fleisch ... Lange genug haben wir sie für Lebensmittel gehalten. Dabei vernichten sie (wenn sie so hergestellt werden, wie der Film zeigt: AR): Menschenleben, Naturressourcen, Eigentum und Wissen“<sup>1</sup>. Lebensmittel werden Todesmittel – und die Moral verbietet es, solche Todesmittel zu kaufen und zu konsumieren.

Wer zB jeden Tag Fleisch isst, isst das Brot der Armen. Ein Zusammenhang, den wir seit Jahrzehnten wissen könnten. Wir verfüttern zwischen sechs- und zwölf mal so viel Getreide an Tiere bzw. für die Herstellung des Fleisches, das wir verzehren, je nach dem es Schwein, Rind oder Geflügel ist. Und täglich sterben 100 000 vor Hunger – nicht weil es zu wenig Lebensmittel gibt, sondern weil diese für unseren Fleischkonsum gebraucht werden. Wir müssten eigentlich von einem 100 000fachen Mord reden. Regenwälder werden abgeholzt – entweder um Weideplätze zu haben - für das Fleisch, das wir dann als Bündnerfleisch ausgeben, oder um Soya anzubauen als Futter für Tiere, nachdem die Verfütterung von Fleisch an vegetarische Lebewesen wegen BSE und Kreuzfeld-Jakob verboten wurde; mit zusätzlichen Folgen: Armut und Hunger bei der einheimischen Bevölkerung, Klimaveränderung.

Zudem kommen die Fleischproduzenten unter Druck: tierunwürdige Massentierhaltung, schreckliche Tiertransporte, grausame Schlachtungsmethoden, kriminelle Machenschaften noch und noch – jetzt gerade wieder ein Gammelfleischskandal in Deutschland. Der Konsument ist es, der durch seinen Fleischkonsum an alldem mitschuldig ist. - Und dann die Verrohung des Menschen, der nicht mehr weiss, was Leben ist. Wir brauchen eine Gesetzgebung, welche das Tier als ein lebendiges Wesen, ja als Geschöpf Gottes betrachtet und die Würde des Tieres über alle ökonomischen Gesetze stellt.

Darum ergeben sich etwa folgende Postulate:

- Da die Wirtschaft auf dem Gesetz von Angebot und Nachfrage beruht, sollte man wir weniger oder gar kein Fleisch essen. Im Interesse des eigenen Lebens, der eigenen Gesundheit übrigens. Dies ist die einzige Sprache, die die Wirtschaft versteht.
- Und wenn noch Fleisch gegessen werden soll, dann müssten unter den Bedingungen heutiger Fleischproduktion folgende Einsichten gelten:
  - der Zusammenhang von Fest und Fleisch muss aufgelöst werden: Festlichkeit darf nicht mehr durch Fleischkonsum zum Ausdruck kommen, weil es keine Festlichkeit auf Kosten der Armen und der Tiere geben kann. Ostern, Weihnachten, Geburtstage

---

<sup>1</sup> E.Wagendorfer/M.Anna, We feed the world, Freiburg 2006, Klappentext

sind grosse Feste. Es gibt andere Möglichkeiten als der Fleischkonsum, seiner Freude Ausdruck zu geben.

- Kirchliche Veranstaltungen (Pfarrfeste, Jubiläen und ähnliches) sollten das vor aller Öffentlichkeit zeigen, indem bei solchen Anlässen völlig auf Fleisch verzichtet wird; es gibt festliche und genussreiche Menus ohne Fleisch. Am Geburtsort des Papstes Benedikt XVI ist vor Ostern eine Zeitungsanzeige der Tierorganisation Peta (Markt am Inn, 15.04.2006) erschienen, in der der Papst die Katholiken weltweit auffordert, die grausame Intensivtierhaltung nicht länger zu unterstützen und sich für eine gesunde und tierfreundliche vegetarische Ernährung zu entscheiden: "Auch die Tiere sind Geschöpfe Gottes", sagt er. Gezeigt werden Gänse, die qualvoll zwangsgestopft werden, und Hühner, die auf engstem Raum zusammengepfercht sind. Nochmals wird der Papst zitiert: „Die Art von industrieller Verwendung, indem man Gänse so züchtet, dass sie eine möglichst große Leber haben, oder Hühner so kaserniert, dass sie zu Karikaturen von Tieren werden, diese Degradierung des Lebendigen zur Ware scheint mir tatsächlich dem Zueinander von Mensch und Tier zu widersprechen, das durch die Bibel durchscheint.“ Und Bruce Friedrich, der Kampagnenleiter für Veganismus fügt hinzu: „Der beste Weg, wie Katholiken gegen eine solch entsetzliche, institutionalisierte Tierquälerei angehen können, ist der, Gottes Geschöpfe nicht zu essen und sich stattdessen vegetarisch zu ernähren.“<sup>2</sup>
- wer da und dort noch Fleisch essen will, beziehe es nicht von industriellen Fleischproduzenten, sondern aus Bauernbetrieben aus der Region, bei denen das Tier noch als Lebewesen die gebührende Achtung und den nötigen Schutz genießt;
- die religiösen Gemeinschaften müssten sich grundsätzlich einer vegetarischen Lebensweise verpflichten. Denn, wenn Orden heute eine prophetische Rolle spielen wollen, mit der sie sich sonst gerne brüsten, ja, wenn sie dem Bedürfnis der heutigen Zeit entsprechen wollen – dann gehört der Vegetarismus dazu. Dass die Orden keinen Nachwuchs haben, liegt unter anderem auch daran, dass sie an den wirklichen Problemen unserer Zeit vorbei gehen. Diese Probleme bilden ein Ganzes, ein unauflösbares Ineinander, dem die Ordensexistenz von ihrem Ansatz her verpflichtet ist:
  - die Frage nach Gott und dem eigenen Selbst (Meditation, Kontemplation, Gottesdienst),
  - die Frage nach den gleichen Chancen und den gleichen Rechten der Menschen (Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität, Geschwisterlichkeit, geistliche Armut, umfassende Menschenwürde),
  - die Frage nach der Schöpfung (Ökologie, Ehrfurcht vor dem Leben, Tierschutz).

Alles hängt mit allem zusammen. Das Verhalten zum Tier ist eine Schnittstelle, an der dieses Ineinander von Gott, Gerechtigkeit und Schöpfung zusammen laufen. Darum mein Postulat einer grundlegenden vegetarischen Lebens in den Orden.

---

<sup>2</sup> <[http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AFA\\_umweltnatur/10320.php](http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AFA_umweltnatur/10320.php)>; <<http://www.kath.net/detail.php?id=11197>>; [www.peta.de/kampagnen/vegetarismus/papst](http://www.peta.de/kampagnen/vegetarismus/papst) - Gegenüber der in Luzern gehaltenen Rede, von der wohl einige schriftliche Exemplare im Umlauf sind, liegt hier eine korrigierte Version vor. Die ursprüngliche Fassung war: Papst Benedikt XVI. soll bei einem gemeinsamen Essen mit Jugendlichen aus aller Welt auf Fisch und Fleisch verzichtet haben. Dabei sagte er: „Der beste Weg, wie Katholiken gegen eine solch entsetzliche, institutionalisierte Tierquälerei angehen können, ist der, Gottes Geschöpfe nicht zu essen und sich stattdessen vegetarisch zu ernähren. ... Auch die Tiere sind Geschöpfe Gottes. .... Die Art von industrieller Verwendung, indem man Gänse züchtet, dass sie eine möglichst grosse Leber haben, oder Hühner so kaserniert, dass sie zu Karikaturen von Tieren werden, diese Degradierung des Lebendigen zur Ware scheint mir tatsächlich dem Zueinander von Mensch und Tier zu widersprechen, das durch die Bibel durchscheint.“

Als Ordensmann weiss ich natürlich, dass das ein nahezu unmögliches Postulat ist. Jemand hat mir einmal gesagt: Ich habe den Eindruck, dass das Essen des toten Fleisches bei vielen Ordensleuten und Priestern eine Ersatzhandlung darstellt für den Verzicht auf das lebendige Fleisch, der ihnen durch den Zölibat auferlegt ist. Sicher ist das eine Unterstellung, aber vielleicht ist auch etwas dran. Der Fleischkonsum ist eine ähnliche heilige Kuh wie das Auto, mit ähnlichen Umwelt zerstörenden Folgen.

- Es kann nicht angehen, dass man den hinduistischen Ashram als Modell empfindet, aber übersieht, dass zu einem Ashram der grundsätzliche Verzicht auf Fleisch gehört.
- Es kann nicht angehen, dass wir überall die Zen-Meditation übernehmen, nicht aber auch den Verzicht auf Fleisch, der dazu wesentlich gehört.
- Es kann nicht angehen, dass man die Gewaltlosigkeit M. Gandhis preist, nicht aber auch den Fleischverzicht, der wesentlich zur Gewaltlosigkeit gehört.
- Vor allem kann es nicht angehen, dass Klöster sich immer wieder versteifen, wenn Tierorganisationen sie auf nicht artgerechte Tierhaltung aufmerksam machen. Abt Martin Werlen von Einsiedeln hat dies eingesehen, indem er einen jahrelangen Streit zwischen dem Kloster Fahr und Tierschützern beendete. Klöster dürfen sich nicht mit dem Minimum begnügen, sie sind dem Optimum verpflichtet. Sie müssen weit über die vorhandenen Gesetze der Tierhaltung hinausgehen.

Im Zusammenhang mit dem Fleischkonsum wäre zudem die Frage zu stellen, wie weit das Tötungsverbot sich nicht auch auf jene Wesen bezieht, die wie wir leiden. Auch hier gehört alles mit allem zusammen: das Leiden der Menschen darf nicht vom Leiden der Tiere abgespalten werden.<sup>3</sup> Ihre Qual muss nicht sein. Das Leiden ist bei Mensch und Tier zu meiden und zu mildern.

Alles hängt mit allem zusammen. Industrielle Lebensmittelproduktion ist oft gleichbedeutend mit Qualitätsverlust: Auberginen, die zwar schön aussehen, aber nicht schmecken; Fische, die schwarze Kiemen haben und schlaff herunterhängen und zum Teil bereits beim Fang verdorben werden; Hybridpflanzen, welche die Bauern von den Grosskonzernen abhängig machen; genmanipulierte Lebensmittel, welche unter falschem Vorwand durchgesetzt werden; Patentierungen zum Schaden der Bevölkerung, Privatisierung von Gütern, die der Allgemeinheit gehören. Bereits kündigt der Chef des Nestlékonzerns an, dass man in Zukunft selbst das gewöhnliche Wasser von einem Lebensmittelkonzern kaufen müsse. Und bereits entdeckt man, dass genveränderter Reis unter den Reis gemischt ist. Sage jemand, das sei kein gezieltes Vorgehen.

Auch hier einige Postulate:

- Verzichten wir grundsätzlich auf Lebensmittel aus industrieller Herstellung. Konsumskesse gehört seit alters her zu einem spirituellen Projekt: Qualität wollen wir, nicht Masse.
- Unterstützen wir die regionale Betriebe, die sich ihrer Verantwortung für das Leben noch bewusst sind.
- Die grossen Konzerne dagegen sind zu boykottieren.
- Und wir fordern eine Landwirtschaftspolitik, die dem Leben dient, eine Wirtschaftsnähe, welche gleichzeitig Nähe zum Leben bedeutet – hier bei uns und überall in der Welt. Alles hängt mit allem zusammen.
- Und wählen wir keine Partei, welche das Asylgesetz ebenso wie den Wirtschaftsliberalismus unterstützt. Nur so wird es eine markante Veränderung geben.

---

<sup>3</sup> J.C.Wolf, Tierethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere, Freiburg/Schw 1992

Alles hängt mit allem zusammen. Es ist gut, wenn sich Organisationen auf eine Not konzentrieren:

- für die Gottesfragen: Meditationshäuser und –bewegungen,
- für die Gerechtigkeit: Brot für alle, Fastenopfer und andere Organisationen,
- für die Tiere: jede Menge von Tierschutzorganisationen,
- für die Umwelt: ökologische Initiativen und Institutionen: Oeku
- für den Frieden: Green Peace, Pax Christi;
- gegen die Folter und die Todesstrafe: ACAT, Amnesty International usw.

Es ist gut, sich zu konzentrieren, aber gleichzeitig gilt es, immer das Ganze im Blick haben. Wir müssen vernetzt handeln, vor allem müssen wir einen Lebensstil entwickeln, der vor dem Ganzen bestehen kann. Und dazu gehört auch eine gewisse Radikalität, die für das Leben das Leben wagt – wie das Jesus von Nazareth vorgelebt hat. Das wäre die Spiritualität, die es heute braucht.

Dr. Anton Rotzetter, Kapuziner, Kapuzinerweg 22, CH-6460 Altdorf,  
Tel. 041 874 07 41, Fax 041 874 07 42, E-Mail: [rotzetter@bluewin.ch](mailto:rotzetter@bluewin.ch)

---

Weitere Informationen und Anregungen zum Thema Kirche und Tiere finden sie bei



**Aktion Kirche und Tiere**

Sekretariat: AKUT-CH • Rübibachstr. 9 • CH-6372 Ennetmoos  
Tel+Fax 041 610 32 31 • E-mail: [akut-ch@bluewin.ch](mailto:akut-ch@bluewin.ch) • [www.aktion-kirche-und-tiere.ch](http://www.aktion-kirche-und-tiere.ch)